

Prekäre Frauenerwerbstätigkeit im globalen Süden – Zur Übertragbarkeit der Prekarisierungsdebatte

Jule Elena Westerheide

wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Arbeit und Organisation,
Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen

Keywords:

Prekarisierung im globalen Süden, Inklusion, Frauenerwerbstätigkeit

Eine Problematisierung der Erfahrung von prekärer Beschäftigung liegt nahe und ist in aller Munde: im Kontext des Abbaus von sogenannten Normalarbeitsverhältnissen ist sie verbunden mit reduzierter sozialer Teilhabe und -nahme, Existenzbedrohung sowie verringerter Selbst- und Mitbestimmung. Denn die konstante ökonomische und soziale Unsicherheit verwirkt nicht zuletzt eine autonome längerfristige Lebensplanung und die Einflussnahme auf die Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses und -prozesses (vgl. Candeias 2007; Hardering 2011).

In diesem Beitrag sollen nun erstens einige Grundannahmen und -erkenntnisse der westeuropäischen Prekarisierungsdebatte rekonstruiert werden, zweitens Übertragungsversuche auf außereuropäische Kontexte und auf die spezifische Rolle von prekärer Frauenerwerbsarbeit vorgestellt werden um diese drittens ins Verhältnis zu eigenen empirischen Forschungsergebnissen hinsichtlich prekärer Frauenerwerbstätigkeit im globalen Süden zu setzen. So soll problematisierend zur notwendigen Frage nach einer Übertragbarkeit der Prekarisierungsforschung beige-steuert werden.

Zentrale These dieses Beitrags ist dabei, dass die subjektive Erfahrung von Frauen in prekärer Erwerbs- und Lebenslage insbesondere im globalen Süden in den Versuchen der Übertragung der genuin westeuropäischen Debatte nicht ausreichend in seiner Widersprüchlichkeit erfasst wird, dass dies aber Voraussetzung für eine Bestimmung der subjektiven Auswirkungen von prekärer Beschäftigung und damit für eine umfassende Theorie der Prekarisierung ist.

Dass prekäre Arbeitsbedingungen¹ den gesamten Lebenszusammenhang betreffen und in ihrer Verallgemeinerung gesellschaftliche Transformationsprozesse weit über die Beschäftigungsverhältnisse hinaus nach sich ziehen, ist mittlerweile fester Bestandteil des arbeitssoziologischen Wissenskanons und verdeutlicht die Relevanz der Teildisziplinen übergreifenden Prekarisierungsforschung (im Überblick Castel & Dörre 2009; Motakef 2015), auch wenn diese bislang nur ansatzweise im internationalen Kontext Anwendung findet (vgl. Dörre 2013: 398).² Der Anstieg von prekärer Beschäftigung und die Zurücknahme bisheriger sozial- und arbeitsrechtlicher Standards gilt als marktkonforme Anpassung der (über-)betrieblichen Organisation von Arbeit, die begrifflich als Deregulierungs- und Flexibilisierungsprozess Eingang in die Debatten gefunden hat, und dementsprechend als krisenbedingte Rationalisierungsstrategie angesichts verschärfter Konkurrenz im Weltmaßstab. Auch über die strukturell-institutionellen Veränderungen der Rahmung von Erwerbsarbeit hinausgehend, wird von einer neuen Regulationsweise gesprochen (Bielinger 2012; Vogel 2010); dem Regieren (mittels) der Unsicherheit (Legano & Bierenheide 2008), zur Disziplinierung auch derjenigen Beschäftigten, die nicht selbst in prekären Arbeitsbedingungen stecken (vgl. Bourdieu 1998; Spilker 2010). Es wird ferner befürchtet, dass eine grundlegende Veränderung der Beschäftigungsverhältnisse politische Instabilitäten und Ausgrenzungen der von prekären Erwerbslagen Betroffenen hervorbringt und der soziale Zusammenhalt neu hergestellt werden muss (vgl. Altenhain 2008; Castel 2000). Andererseits reduziere sich der kollektive Handlungsspielraum der abhängig und prekär Beschäftigten auf ein Minimum (Candeias 2007; Haubner 2011), denn mit der Atomisierung und Individualisierung der Arbeiterschaft verliere sich das politische Subjekt. In der klassischen Prekarisierungsforschung ist die Annahme der *politischen Handlungsunfähigkeit* implizit (vgl. Bescherer 2009). Es wird daher konstatiert, dass:

¹Im Folgenden wird von Kriterien für prekäre Arbeit ausgegangen, die von einer in Jena ansässigen Forschergruppe entwickelt wurden (Brinkmann et al. 2005: 17). Danach kann ein Erwerbsverhältnis als prekär bezeichnet werden, wenn die dort Beschäftigten im Einkommensniveau, in der kollektiven Absicherung und in der betrieblichen Integration unterhalb des gegenwärtig und mehrheitlich anerkannten Standards liegen. Es ist auch als prekär anzusehen, wenn es subjektiv mit einem Verlust an Sinnhaftigkeit, sozialer Anerkennung und Planungssicherheit einhergeht.

²Die Prekarisierungsforschung hat ihren Anfang in Frankreich und wurde durch prominente Vertreter der Forschungsrichtung, wie Robert Castel und Klaus Dörre (2009) auch auf den deutschen Kontext angewendet. Den internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen Rechnung tragend, werden die Konzepte Prekarität und Prekarisierung mittlerweile strukturspektivisch auf außereuropäische Kontexte angewendet (vgl. Ghosh 2013; Standing 2005).

1. sich der Prekarisierungsprozess weder auf die unqualifizierte Arbeiterschaft beschränkt oder nur den Kernbereich männlicher, gesicherter Erwerbsarbeit erfasst, sondern branchen- und standortspezifisch, und in Abhängigkeit von Berufs- und Beschäftigtengruppen und insbesondere hinsichtlich Geschlecht und Herkunft unterschiedlich ausgeprägt ist (Jungwirth & Scherchel 2010), dementsprechend nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von prekärer Beschäftigung betroffen sind; aber
2. Prekarisierung dennoch ein allumfassender Prozess ist, der das gesamte Beschäftigungssystem und damit die Erwerbslagen aller Beschäftigten ergreift und die sozial-integrative Kerninstitution Erwerbsarbeit in ihren Grundfesten erschüttert.

Gemeinsam ist diesen Perspektiven außerdem die Annahme der Zentralität von Lohnarbeit in marktvermittelten Gesellschaften, also dass erstens sich gesellschaftliche Einbindung mittels der Erwerbsarbeit vollzieht und dass zweitens gesellschaftliche Transformationsprozesse ausgehend von der Arbeitswelt betrachtet werden können, da diese einen gesellschaftsstrukturierenden Stellenwert hat (vgl. Minssen 2012: 7ff).

Wenn nun überproportional bestimmte gesellschaftliche Gruppen von prekärer Beschäftigung und Prekarisierungsprozessen betroffen sind – in dieser Betrachtung liegt ein Augenmerk auf der prekären Beschäftigung von Frauen – ist anzunehmen, dass gesellschaftliche Beziehungen – hier vor allem das Geschlechterverhältnis – sich in anderer Form reproduzieren, neue Inklusions- und Exklusionsmuster entstehen, sich soziale Ungleichheiten verschärfen oder sich neue Handlungsspielräume öffnen. Hinsichtlich der anknüpfenden Frage, in welcher Weise mit Prekarisierungstendenzen bisherige Geschlechterverhältnisse bezüglich der sozialen Stellung und Arbeitsteilung reorganisiert werden, gehen die Befunde allerdings auseinander (vgl. Aulenbacher 2007; Dörre 2013; Klenner et al. 2011; Völker 2009).

Das Augenmerk auf die besondere Betroffenheit bestimmter gesellschaftlicher Gruppen von prekärer Beschäftigung und die spezifischen Auswirkungen von Prekarisierungsprozessen zu legen, stellt erst einmal eine notwendige, zweckmäßige Gegenstandserweiterungen der Debatte dar, welcher bisher der Vorwurf der *gender blindness* anhaftete (Aulenbacher 2009).³

³Eine Ausdifferenzierung der Prekarisierungsforschung zeigt sich in Studien zu betroffenen gesellschaftlichen Gruppen wie Migrant*innen und Jugendlichen (Reiners 2010; Stutz & Busch 2010), Frauen (Aulenbacher 2009; Nowak 2009) etc.

Auch der Vorwurf des Eurozentrismus und die Einforderung der Internationalisierung der Debatte erscheint äußerst plausibel angesichts der Tatsache, dass ein Mangel an ausreichender sozialer Sicherungssysteme und existenzsichernder Beschäftigung und die Verschlechterung der Beschäftigungsverhältnisse mitnichten ausschließlich in den europäischen industrialisierten Wohlfahrtsstaaten zu beobachten ist (Ghosh 2013). Eine Verengung der Debatte auf postsozialstaatliche Ausprägungen von Prekarität im fortgeschrittenen Kapitalismus ließe das massenhafte Phänomen prekärer Arbeit im globalen Süden unbeachtet (vgl. Dörre 2013: 398).

Neben weitreichenden Erkenntnissen, die eine Gegenstandserweiterung der Debatte eröffnet, offenbaren sich jedoch einige Problemstellungen beim Versuch einer Übertragung der Konzepte. Als problematisch erweisen sich insbesondere die Übertragung einerseits merkmalsorientierter Definitionen und die Verallgemeinerung der Auswirkungen von prekärer Beschäftigung bei der Betrachtung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, und andererseits die Übertragung des prozessualen Konzepts Prekarisierung als Veränderung der Beschäftigungsverhältnisse auf außereuropäische Kontexte.

Denn zum einen können allgemeingültige Definitionsansätze von prekärer Beschäftigung, die Spezifik der Prekarität einzelner Beschäftigtengruppen in ihren jeweiligen soziokulturellen und -ökonomischen Kontexten, ihre historischen Ausgangslage und deren subjektive Prekaritätserfahrungen überdecken und wichtige Dimensionen außer Acht lassen.

Und zum anderen ignoriert die Annahme der Strukturverwandtheit von Prekarisierungsprozessen im internationalen Vergleich die spezifischen nationalstaatlichen Rahmungen und ökonomischen Voraussetzungen.

Ein Einbezug dieser Aspekte ist jedoch Voraussetzung, um realite Veränderungen der Beschäftigungsverhältnisse und der sozialen Beziehungen zu erkennen, inklusive der strukturellen Mechanismen und Vermittlungsebenen, wie prekäre Beschäftigungsverhältnisse gesellschaftliche Transformationsprozesse bedingen und subjektiv verarbeitet werden.

Folgerichtig bedeutet das, die Fragestellungen subjekt- und kontextdifferenzierend zu formulieren, ohne die Möglichkeit der verallgemeinerbaren Erkenntnis zu beschränken: wird ein allgemeiner Begriff der prekären Beschäftigung den vielfältigen Phänomenen prekärer Arbeit gerecht? Für wen ändert sich eigentlich etwas? Wie sind etwa Frauen im Vergleich zu Männern,

oder die Mittelschicht im Vergleich zu (sub)proletarischen Schichten von Prekarisierung betroffen? Dahinter versteckt sich nicht nur die Frage nach der Sozialstruktur der Prekarisierung, die intensiv behandelt wird (vgl. Candeias 2007), sondern auch deren unterschiedliche qualitative Betroffenheit und Ausgangslage. Und aus der Subjektperspektive: Für welche Personengruppen hat Erwerbsarbeit welchen Stellenwert? Inwiefern ist der subjektive Umgang mit prekärer Arbeit ausschlaggebend für die Möglichkeit der sozialen Inklusion mittels Lohnarbeit? Die These der Notwendigkeit einer Zusammenführung von Struktur- und Subjektperspektiven einer spezifischen Form wird mit einem Anschauungsbeispiel von Frauenerwerbstätigkeit in Argentinien verdeutlicht. Dazu werden erst die Entwicklungstendenzen dargestellt, anschließend werden wissenschaftliche Zugänge zu den Prekaritätserfahrungen von argentinischen Arbeiterinnen aufgegriffen und mit Ergebnissen aus eigener Feldforschung kontrastiert. Grundlage dafür sind empirisch-qualitative Untersuchungen auf Basis von leitfadengestützten Interviews und teilnehmender Beobachtung in Buenos Aires in den Jahren 2012 und 2013 im Rahmen einer Masterarbeit zu Auswirkungen, Ursachen und subjektiver Verarbeitung von Formen prekärer Erwerbstätigkeit von Frauen in Argentinien. Der Fokus lag dabei auf der Widersprüchlichkeit von prekärer Frauenerwerbsarbeit in den besetzten Fabriken Argentiniens (*empresas recuperadas*) zwischen emanzipatorischen Ansätzen und problematischer Prekarität. Im Zentrum stand die Frage, welchen Effekt prekäre Arbeitsbedingungen auf die Textilarbeiterinnen in den *empresas recuperadas* haben und wie der subjektive strategische Umgang diesen beeinflusst (Westerheide 2013).

Frauenerwerbstätigkeit in Argentinien – ein Prekarisierungsphänomen?

Im Kontext des Anstiegs von Frauenerwerbstätigkeit und eines Prekarisierungsprozesses im krisengebeutelten Argentinien werden die Prekaritätserfahrungen von weiblichen Beschäftigten betrachtet:

Gerade bei krisenbedingten (De-)industrialisierungs- und Deregulierungsprozessen wie in Lateinamerika im Zuge einer Verlagerung der Produktion in Länder mit geringeren Produktionskosten werden zunehmend Frauen als erwerbstätig gemeldet (Lee & Cho 2005: 426f). Der argentinische Arbeitsmarkt ist seit den neoliberalen Strukturanpassungsprogrammen in den 1990er Jahren und einer gravierenden Wirtschaftskrise seit 2001 durch hohe Arbeitslosigkeit

und einer Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse gekennzeichnet, wie etwa die Auflösung weiter Teile der Sozialprogramme und die Auflockerung von Kündigungsschutz und anderen arbeitsrechtlichen Standards (Galli & Kucera 2008: 19f). In der gleichen Zeit drängt eine große Anzahl an Frauen auf den Arbeitsmarkt. Während 1990 noch 52% der Frauen als erwerbstätig gemeldet waren, liegt die Erwerbsbeteiligungsrate im Jahr 2010 bei 63% (ILO2010; Weltbank 2013). Große Teile der Frauen gehen dabei *erstmalig* einer entlohnten Tätigkeit nach, da sie zuvor ihre Arbeitskraft als Hausfrauen oder im informellen Sektor verausgabt haben. Ihr Streben auf den formellen Arbeitsmarkt gründet sich auf die Notwendigkeit (zusätzlich zum Mann) Einkommen zu erwirtschaften, andererseits auf die krisenbedingt erleichterte Zugänglichkeit des Arbeitsmarktes für Frauen (Galli & Kucera 2008: 40ff; Lee & Cho 2005: 424; Vega Gramunt 2004). Mit dem gleichzeitigen Abfall von Männererwerbstätigkeit (Galli & Kucera 2008: 3ff) führte das zu einer ausgeprägten Verschiebung der Erwerbsbeteiligung im Geschlechtervergleich.

Daher wird der argentinische Fall in makroökonomischen Studien als ein Paradebeispiel für eine *Feminisierung der Arbeit* (Ghosh 2013) gehandelt. In seiner Doppelbedeutung meint der Begriff die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, also die Ausweitung von prekärer Arbeit einerseits, und den Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit andererseits (Standing 2005).

Auf dem Arbeitsmarkt ergibt sich teilweise ein Aufbrechen der geschlechtlichen Segregation, weil vermehrt Frauen in industriellen Sektoren Arbeit finden – innerhalb dieser Sektoren hält sich allerdings auch dort eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Weibliche Arbeiterinnen findet man vorrangig in der Textilindustrie oder verwandten Industriezweigen, in denen ‚typisch weibliche‘ Tätigkeitsfelder in der Fertigung vorherrschend sind (Charles 2003: 270ff). Insbesondere in der durch internationale Wertschöpfungsketten von Werkschließungen bedrohten Textilindustrie ist ein politischer Protagonismus der Arbeiterinnen in Arbeitskämpfen zu beobachten gewesen, der in einige Fällen auch zur Besetzung der Fabriken und zur Fortführung des Betriebes unter Arbeiterkontrollen in genossenschaftlichen Strukturen führte (Fernández Álvarez & Partenio 2010).⁴ Auch in anderen Bereichen legen die Zahlen nahe, dass Frauen, die einmal als erwerbstätig gemeldet waren, auch nach Besserung der familiären finanziellen Situation, weiterhin zumindest als erwerbssuchend in den zentralen Datenbanken der Meldeämter

⁴Weiterführende Literatur zu dem Phänomen der *empresas recuperadas* etwa Ruggeri 2010, Vieta 2010.

erscheinen (Vega Gramunt 2004). Dies wird unter anderem damit begründet, dass die Bedeutung, die der Arbeitsstelle und der Erwerbsarbeit zugemessen wird, für die weiblichen Erwerbstätigen so hoch ist, dass sie nicht bereit sind, diese Möglichkeit zur ‚Unabhängigkeit‘ von familialen Bindungen wieder aufzugeben (Mazzei Noguiera 2005).

Auf individueller Ebene stellt sich die Situation als ein typisches Muster wie folgt dar:⁵ Eine ehemalige Hausfrau ergreift zum ersten Mal in ihrem Leben eine Stelle, erwirtschaftet erst parallel zum Mann, nach zwei Jahren sogar alleine das Haushaltseinkommen und gerät in Konflikt mit dem Mann, der das damit einhergehende Ansinnen der Frau, über das verdiente Geld zu verfügen, nicht mittragen will und sich in seiner Autorität und Rolle als Haupternährer untergraben sieht. Es kommt zur Scheidung, da die Frau sich ermutigt sieht, die ‚Kinder alleine durchzubringen‘. Hohe Arbeitsbelastung, mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten und niedriges Einkommen werden zusehends zum Problem. Kurz vor der Insolvenz des Textilbetriebs schließt sie sich einer benachbarten Kooperative an. Dort ist ihr Einkommen noch geringer, sie hat dort aber flexible Arbeitszeiten und die Kinderbetreuung wird kollektiv organisiert. Der Arbeitskampf als Möglichkeit zum Erhalt des eigenen Arbeitsplatzes hilft ihr, laut eigener Aussage, über die lähmende Ausweglosigkeit des argentinischen Arbeitsmarktes hinweg.

Dass es sich hierbei in den Wesenszügen dieser (Erwerbs)biographie nicht um einen Einzelfall handelt, bestätigen einerseits die Fallvergleiche aus anderen Textilbetrieben, und andererseits Erhebungen zum finanziellen Beitrag, den weibliche Haushaltsmitglieder zur Versorgung der Familie leisten. Dieser hat sich relativ gesehen erhöht und dem der Männer angeglichen (Vega Gramunt 2004).⁶

Die Bedingungen dieser Frauenerwerbstätigkeit sind allerdings alles andere als aussichtsreich: Auch wenn Frauen vermehrt im Zuge von Deregulierungsprozessen in den Arbeitsmarkt integriert werden, geht damit einher, dass sie schneller als Männern von Kündigungen bedroht sind (Lee & Cho 2005: 425f). Es kann konstatiert werden, dass der Großteil der dargebotenen Stellen geringe bis keine soziale Sicherheit umfasst und mitnichten eine sichere Perspektive bietet.

⁵Zusammengefasste Fallbeschreibung der Situation einer Interviewpartnerin aus der *Cooperativa de Textil* (Westerheide 2013)

⁶Der Anstieg der Scheidungsrate kann hingegen nur bedingt auf die finanzielle Eigenständigkeit der Frauen zurückgeführt werden – Gesetzeslockerungen dürften dafür maßgebend gewesen sei.

Gerade die freigewordenen Stellen in der Industrie und die Arbeit als Mitglied einer neu gegründeten Kooperative zeichnen sich nicht durch eine hohe Arbeitsplatzsicherheit aus und es wird kaum existenzsichernd vergütet. Trotz antidiskriminierender Gesetzgebung verdienen im Jahr 2003 Frauen nur 67% des Einkommens ihrer männlichen Kollegen (Di Marco & Moro 2004: 119; Ghosh 2013: 43). Zudem gilt für weibliche Beschäftigte eine weitere Unsichersebene: die der Vereinbarkeit der Arbeitsstelle mit der Betreuung und Erziehung der Kinder, fehlender sozialer Sicherung für Mütter und Schwangere und weitere Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt – es handelt sich also zweifelsohne um prekäre Arbeit (vgl. Brinkmann et al. 2006). Mehr noch, diese spezifische Integration in den Arbeitsmarkt verleitete lateinamerikanische Aktivistinnen zu empirisch stichhaltigen Aussprüchen wie „Prekarität hat ein Geschlecht und das ist weiblich!“ (Mazzei Noguiera 2005: para.4).

Die Fallstricke der Struktur- und Subjektperspektive

Wie wird nun dieser komplexe Prozess des Anstiegs von Frauenerwerbstätigkeit in Lateinamerika im Zusammenhang mit Prekarisierungsprozessen und der damit verknüpften Erwartung einer Veränderung des Geschlechterverhältnisses von den VertreterInnen unterschiedlicher Wissenschaftstraditionen charakterisiert?

Eine gängige strukturbetonte Lesart des Prozesses, sieht in ihm eine der Rationalisierungsstrategien des Arbeitsregimes, der unmittelbar mit dem Unterhöhlung und Auflösung von Vollbeschäftigung und sozialer Sicherung zusammenhängt. Theorien fokussieren auf die makroökonomischen Ursachen, welche dieser Entwicklung zumindest anfänglich zugrunde liegen (Buvinic 1996; Ghosh 2013; Lee & Cho 2005). Wesentliches Merkmal und damit Bedingung für all diese Erklärungsmodelle⁷ des Anstiegs von Frauenerwerbsarbeit im Rahmen von Prekarisierungsprozessen ist es, dass die Möglichkeiten der Wertschöpfung weiblicher Arbeitskraft höher eingeschätzt werden: die Frau ist zeitweise billiger zu haben, und – so wird angenommen – arbeitet länger, fleißiger und ist mit geringer Wahrscheinlichkeit in Gewerkschaften organisiert. Zudem erfüllt die Einstellung von Frauen zu schlechteren Konditionen die Funktion des Lohndumpings. Das sei ein geeignetes ‚Instrument‘, um Konjunkturbrüche mit niedrig gehaltenen Personal- und Lohnkosten auszugleichen, denn prekäre Beschäftigungsverhältnisse

⁷Etwa: *substitution hypothesis*, *added worker effect* und *buffer effect*.

lassen sich so auch für männliche Beschäftigte durchsetzen (vgl. Candeias 2008) – ein allgemeiner Prekarisierungsprozess wird so eingeleitet. Andererseits wird die Feminisierung der Arbeit als Resultat einer Prekarisierung angesehen (Standing 2005), da beispielsweise durch eine Lockerung des Kündigungsschutzes der Konkurrenznachteil entfällt, welcher mit schwangerschaftsbedingten Ausfallsrisiken für Frauen einhergeht.

Analytischer Fallstrick dieser Sichtweisen ist die Überbetonung struktureller Wandlungsprozesse der internationalen Arbeitsteilung, die spezifische Formen der Arbeitspolitik zur Folge haben. Dabei geraten nationale Besonderheiten aus dem Blick, denn, ‚wo nie soziale Sicherung war, kann auch nichts erodieren‘. Im engen Sinne ist die Prekarisierung des Arbeitsmarktes nur ein neues Phänomen für die soziale Wirklichkeit der modernen industrialisierten Welt, wohingegen ‚Unsicherheit‘ bis hin zu einer unmittelbaren Lebensbedrohung durch schlechte Arbeitsbedingungen und Löhne eher die traurige historische Norm für Länder des abhängigen Kapitalismus darstellt (Pelizzari 2009: 40f).

Auch wenn die Bedeutung der *Relationalität* von Prekarität, also dass sich letztere erst in der Relation zu einem nationalstaatlichen oder anders kulturell normierten Standard bestimmen lässt, inzwischen Anerkennung findet – in der Prekarisierungsforschung wird versucht die Standards der jeweiligen staatlichen und überbetrieblichen Regulierung von Beschäftigungsverhältnissen als Vergleichsgröße heranzuziehen – hat sich die Berücksichtigung der Relationalität prekärer Beschäftigung auf andere Dimensionen noch nicht ausgeweitet.

Das Geschlechterverhältnis wird in den meisten Fällen quantitativ anhand ihrer Erwerbsbeteiligung und geschlechtsspezifischer Segregation gemessen (vgl. Galli & Kucera 2008, Lee & Cho 2005, Young 2010). Es wird zwar anerkannt, dass Frauen mehrheitlich in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Zudem werden die Ursachen und Effekte der erhöhten Frauenerwerbsbeteiligung auf die Gesamtheit der Beschäftigten untersucht (vgl. Dörre 2007; Standing 2005). Die Ausgangslage und Erfahrung dieser Frauen wird dabei allerdings vernachlässigt. Die Mikroebene der Lebensrealität, wie die Erwerbsbiographie, die subjektiven Umgangsformen mit prekärer Arbeit und die Auswirkungen auf das (innerfamiliäre) Geschlechterverhältnis, ist nicht Gegenstand der Betrachtung. Die qualitative spezifische Unsicherheits- und Belastungssituation von Frauen wird somit tendenziell unter allgemeine Prekarisierungsprozesse subsumiert. Auf der anderen Seite wird die mögliche positive Umkehrung in eine neue

Verhandlungsposition in ihrer Rolle als Beschäftigte und als Familiernährerinnen kaum erfasst.⁸

Um das Dilemma auf den Punkt zu bringen: Wenn für Männer aus Industrienationen im Zuge der postfordistischen Restrukturierung der Arbeitswelt Prekaritätserfahrungen zur Normalität werden⁹ und damit als *Verschlechterung* der Integrations- und Teilhabemöglichkeiten durch Erwerbsarbeit charakterisiert werden können, ist der parallele Anstieg von Frauenerwerbstätigkeit in prekäre Beschäftigungsverhältnisse im globalen Süden nicht ohne Weiteres unmittelbar als Prekarisierungsprozess – also einer Bewegung von gesicherten hin zu ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen – zu verstehen. Schon hieran lassen sich in überspitzter Form die Fallstricke der Verallgemeinerung von Prekaritätserfahrungen erahnen.

Die Unsicherheit, wie die Tendenz einer Zunahme von Erwerbsbeteiligung von Frauen im globalen Süden hinein in prekäre Arbeitsverhältnisse stattdessen zu bezeichnen ist, wie sie im Zusammenhang mit Prekarisierungsprozessen steht, wie diese neuen weiblichen Beschäftigten Prekarität erfahren und welche gesellschaftlichen Veränderungsprozesse des Geschlechterverhältnisses damit in Gang gesetzt werden, führte auch zu subjektbetonten Annäherungen, die hier synthetisiert in ihren Kernaussagen aufgegriffen werden.

Oftmals ist dieser Prozess im Sinne der genügsamen Maxime ‚Hauptsache Arbeit!‘ a priori als progressive Bewegung bewertet worden (vgl. Baatz et al. 2004; Kurz-Scherf 2004b). In der Konsequenz empfehlen auch von internationalen Organisationen in Auftrag gegebene Studien unisono die Förderung von Frauenerwerbsbeteiligung als Instrument zur Armutsbekämpfung in Lateinamerika (Moghadam 2008; Valenzuela 2004). Idiotypisch dargestellt, sei im Angesicht der vormals geringen Erwerbsbeteiligung und der familiären Abhängigkeitsstrukturen Erwerbsarbeit für Frauen per se ein Zugewinn für ihre bürgerschaftliche Integration; auch wenn zugegebenermaßen die Arbeitsbedingungen prekär sind und nie dem Standard ihrer männlichen Kollegen entsprechen (vgl. Mazzei Noguiera 2005). Der Versuch durch patriarchale Muster

⁸Dass hier Tendenzen in der Ausrichtung der auf außereuropäische Kontexte bezogenen Prekarisierungsforschung aufgegriffen werden, schließt ein, dass es AutorInnen gibt, die sehr wohl die Zusammenhänge zwischen struktureller Prekarisierung und Feminisierung und spezifischer Prekarität umfassend darstellen, siehe Blimlinger 2008 und Mazzei Noguiera 2005.

⁹Genderforscherinnen verurteilen es schon lange als *male bias* der Prekarisierungsforschung, dass erst im Zuge einer Prekarisierung männlicher Erwerbsverläufe die Thesen zu prekärer Arbeit entwickelt wurden und Gehör fanden, auch wenn Prekarität als soziales Phänomen „von Beginn der Industrialisierung an nicht zuletzt in Gestalt der flexiblen und marginalen Beschäftigung von Frauen aufgetreten [ist]“ (Aulenbacher 2009: 65).

und Praktiken die Entscheidungsgewalt des Mannes aufrechtzuerhalten, bröckelt angesichts der finanziellen Eigenständigkeit der arbeitenden Frauen oder führt zu Beziehungskonflikten. Ein weiterer Aspekt der neugewonnenen Frauenerwerbstätigkeit sind die Auswirkungen auf die geschlechtliche Arbeitsteilung im Haushalt, die Gegenstand zahlreicher Studien sind. Das Phänomen, dass die Erwerbstätigkeit nicht wesentlich zu einer Entlastung von Haushaltsarbeiten führt, ist einerseits als Vereinbarkeitsproblematik thematisiert und mit kulturalistischen Ansätze erklärt, andererseits wird hier die Verwobenheit der beiden Sphären der Produktion und Reproduktion benannt (vgl. Fernández Álvarez & Partenio 2010; Jurczyk 2001). Vereinzelt spielt die prekäre Arbeitssituation selbst – inklusive der betrieblichen Organisation der Tätigkeit und der Rolle der weiblichen Beschäftigten in ihrer Wirkmacht auf die Sphäre des Privaten eine Rolle (vgl. Freire 2006). Auf theoretischer Ebene wird die spezifische Belastung und Betroffenheit erwerbstätiger Frauen von Prekarität folgerichtig mit der Notwendigkeit einer Ausweitung des Arbeitsbegriffs beantwortet.¹⁰

Die ökonomische Autonomie und ihre gestärkte Autorität in der Familie sind Dimensionen, die grundsätzlich mit Frauenerwerbstätigkeit einhergehen. Potential wird auch dem neuen Kontakt mit KollegInnen zugemessen. In qualitativen Studien zum Arbeiterbewusstsein aus den 1980er Jahren wird deutlich, dass die weiblichen Beschäftigten sich in Arbeitskämpfen als politisches Subjekt erleben – ähnliches ist in den genossenschaftlichen Bewegung in Argentinien zu beobachten (Freire 2006; Ruggeri 2010). Traditionell konzentriert sich dieser Forschungsstrang der qualitativen Geschlechterforschung jedoch stärker auf familiäre Beziehungen und die Übernahme von Haushaltsarbeit als auf betrieblichen Abläufe und Prozesse, die unmittelbar mit der Rolle als Erwerbstätige zusammenhängen.

Zusammenfassend wird die Erwerbstätigkeit im weiblichen Lebenszusammenhang von zahlreichen AutorInnen als emanzipierend beschreiben. Nach Kurz-Scherf (2004a: 9) ist sie in mehreren Dimensionen wirksam: als Vehikel der sozialen Teilhabe, als Einkommen generierende Aktivität und als konkrete Tätigkeit: ein Instrument des Lernens und der Selbstverwirklichung. Gerade in Gesellschaften, in denen für lange Zeit das *male breadwinner model* existierte und

¹⁰Eingefordert wird die Ausweitung der sozialen Debatte um Prekarität auf die „Organisation, Verteilung und Anerkennung von der ganzen Arbeit“ (Nickel 2009: 210). Damit einher geht der Einbezug weiterer Kriterien für prekäre Arbeit wie Arbeitszeit inklusive der Reproduktionsarbeit und die Entscheidungsgewalt über das Haushaltseinkommen.

eine *female breadwinner* eine Ausnahme darstellte, wird diesen Dimensionen besonders transformative Wirkung beigemessen (Ludwig & Mennel 2007).

Die Gemeinsamkeit herkömmlicher Theorien bezüglich prekärer Frauenerwerbstätigkeit liegt naheliegend in der Annahme von nachteiligen Auswirkungen von prekären Bedingungen (siehe Baatz et al. 2004). Überspitzt ausgedrückt, verhindern sie das der Lohnarbeit immanente emanzipatorische Potential und ersetzen es durch paralysierende Sorge (Haubner 2011: para.4). Im Kontext eines Anstiegs an Frauenerwerbsarbeit insbesondere im globalen Süden hingegen wird tendenziell die Veränderung der Erwerbsbiographie einer Frau zum Anlass genommen, um allgemeine Transformationserwartungen im Sinne einer gesellschaftliche Inklusion von Frauen in das ‚öffentliche Leben‘ zu stellen (vgl. Moghadam 2008; Valenzuela 2004). Dies geschieht oftmals ohne zu prüfen, ob und inwiefern diese prekäre Lage auf die weiblichen Beschäftigten wirkt und wie diese damit umgehen.¹¹

Könnte es nicht sein, dass auch hier ein inhärentes emanzipatorische Potential verwirkt wird, da eine sogenannte *Autonomie* ohne Einkommenssicherung gar nicht hergestellt werden kann, ganz abgesehen vom lähmenden Effekt einer ständigen Arbeitsplatzunsicherheit?

Der alleinige Fokus auf die Erfahrung von Bevölkerungsgruppen in prekärer Arbeits- und Lebenslage erfasst zudem nicht die Relevanz und Auswirkung der gesellschaftlichen Entwicklungstendenz Prekarisierung, obwohl diese auch bedeutsam für die spezifische Prekaritätserfahrung der vulnerablen Gruppen sein kann. Der wesentlichen Ursache ihrer Arbeitsmarktintegration – nämlich die Möglichkeit der erhöhten Wertschöpfung weiblicher Arbeitskraft – wird wenig Bedeutung beigemessen. Im Zweifel wird die erhöhte Frauenerwerbstätigkeit nicht länger als Prekarisierungsphänomen erkannt.

Die Widersprüchlichkeit des Prekarisierungsphänomens Frauenerwerbstätigkeit – Dimensionen einer Theorie der Prekarisierung

In der schematischen Gegenüberstellung zeigt sich das alte Struktur-Subjekt beziehungsweise Mikro-Makro Problem soziologischer Epistemologie. Gerade im Kontext von strukturellen

¹¹Positivbeispiele sind etwa Iris Nowak (2009), Tine Haubner (2011), und Mario Candeias (2008) mit der Thematisierung von Handlungsfähigkeit bei prekärer Beschäftigung und für Argentinien Jorgelina Freire (2006), die sich der spezifischen Rolle von weiblichen Beschäftigten in den betrieblichen Strukturen trotz prekärer Arbeitsverhältnisse widmet.

Veränderungen der Beschäftigungsverhältnisse und der unterschiedlichen Betroffenheit im Geschlechtervergleich kann die Subjektperspektive zwar empirisch und analytisch unzulässige Verallgemeinerungen zum Vorschein bringen. Beide Perspektiven für sich genommen, stellen aber die wesentliche Widersprüchlichkeit der Entwicklung nicht heraus. Im Fall der Makroperspektive wird der mögliche Zugewinn für Frauen durch die Erwerbstätigkeit übersehen⁷; im Fall der Mikroperspektive wird zwar die prekäre Situation und die andauernde Geschlechterungleichheit erkannt, die Beschränkung verkennt jedoch die Wirkmacht der Ursächlichkeit der Arbeitsmarktintegration von Frauen. Als Instrument zur Entwertung von Arbeitskraft allgemein ist die Möglichkeit der erhöhten Wertschöpfung weiblicher Arbeitskraft. Grund für eine ständige Reproduktion der Schlechterstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Alte Exklusionsmuster bestehen so in neuer Auflage fort. Es sei an das Konzept der ‚doppelten Vergesellschaftung der Frau‘ (Becker-Schmidt 2008) erinnert: „es gibt keine Teilhabe ohne Deklassifizierung, keine Integration ohne Segregation, kein Ausschluss von einem Verantwortungsbereich für die Reproduktion der Gesellschaft ohne die Aneignung für einen anderen“ (ebd. 1991: 394).

Nicht nur bei Frauen ist die Wirkung der zunehmenden Erwerbstätigkeit widersprüchlich, sie weisen auch Interdependenzen mit anderen Prekaritätserscheinungen in der Gesellschaft auf, wie insbesondere der zunehmenden Arbeitslosigkeit der Männer. Eine ökonomische Entwicklung en gros führt zu veränderten Beziehungen zwischen den Geschlechtern – das lässt sich aber am besten in der Betrachtung der Subjekte erkennen.

Da die Prekarisierung beide Geschlechter in unterschiedlicher Art trifft, sollte die Debatte nicht in die regressive Forderung nach Erhalt des männlichen Privilegs nach gesicherter Beschäftigung münden (vgl. Haubner 2011: 4), sondern als Versuch Bestand haben, die Mechanismen der konstanten Entwertung der Arbeitskraft (vgl. Marx 1973: 650ff) durch die Prekarisierung und der damit verknüpften Feminisierung der Arbeit mittels der spezifischen Prekaritätserfahrung der Subjekte zu verstehen.

Diese ist nicht nur erfasst durch die objektiven Beschäftigungsbedingungen, sondern wird vermittelt durch die subjektiven Wahrnehmungen derselben, welche ausschlaggebend ist für die soziale Handlungsfähigkeit. Dieser subjektive Umgang verbleibt dabei nicht individuell, sondern speist sich aus den Erfahrungen im Arbeitsprozess und ist Ausdruck der (veränderten) sozialen Position (Castel & Dörre 2009: 16).

Daraus leiten sich einige verallgemeinerbare Dimensionen ab, die Eingang in eine umfassende Theorie der prekären Arbeit und der Prekarisierung finden sollten. Anspruch daran ist, dass sie nicht auf Struktur- oder Subjektebene verhaftet bleibt, eine gesellschaftliche Entwicklungstendenz einer De- und Reregulierung von Beschäftigungsverhältnissen als Rationalisierungsstrategie zu erkennen vermag und gleichzeitig die spezifische Betroffenheit vulnerabler Gruppen in diesem Kontext sieht, ohne deren Erwerbsbiographien damit gleichermaßen als *prekarisiert* zu begreifen.¹²

Die konsistente Anwendung des Kriteriums der *Relationalität* von prekärer Beschäftigung (vgl. Brinkmann et al. 2006; Pelizzari 2009) sollte nicht nur auf länderspezifische Normen ausgedehnt werden, die aus nationaler Arbeitspolitik und jeweiligem Produktionsmodell resultieren, sondern auch auf die jeweilige Referenzgruppe im Zeitverlauf und auf den individuellen Lebens- und Erwerbsverlauf. So würde schnell ersichtlich, dass nicht für jede Person und Beschäftigtengruppe eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in einem allgemeinen Prekarisierungsprozess festgestellt werden kann.

Damit soll nicht die Wirklichkeit prekärer Beschäftigung negiert werden und die subjektive Wahrnehmung als Maßstab verabsolutiert werden. Eine Unterscheidung zwischen prekärer und prekarisierter Arbeit muss auf Mikro- und Mesoebene Standard werden, wohingegen auf der Makroebene der Begriff Prekarisierung weiterhin dazu dienen muss, Entwicklungsprozesse aufzuzeigen. Die Berücksichtigung der komplexen Ursächlichkeit ermöglicht eine Einbettung in gesamtgesellschaftliche Prozesse und Interdependenzen mit anderen Prekarisierungsphänomenen und wäre in der Lage, die Reproduktion von Exklusionsmustern zu entlarven. Ein verstärkter Einbezug der Mesoebene, also der betrieblichen Arbeitsorganisation als Vermittlungsebene zwischen makroökonomischen und mikrosozialen Prozessen, ist deshalb zentral, weil in ihnen die Regulierung durch Prekarisierung umgesetzt und erfahren wird. Im Kern muss eine Theorie der prekären Arbeit und Prekarisierung die Bedrohungen der Exklusion und die Opportunitäten, die jeder Form von Erwerbstätigkeit und jeder Zone des Arbeitsmarktes immanent

¹²Man muss zwischen prekärer und prekarisierter Arbeit unterscheiden, um zu erfassen, dass prekäre Arbeit nicht immer unmittelbares Resultat von Prekarisierungsprozessen ist, sondern beispielsweise in Form weiblicher Zusatzverdienerinnen unter Bedingungen des männlichen Familienernährermodells die Regel gewesen ist (ausführlicher Gottschall & Schröder 2013).

sind, als konkrete Prekaritätserfahrung ins Auge fassen. Beachtet werden muss dabei die Relationalität von individuellen Erwerbsbiographien, von subjektiven Umgangsweisen und sozialer Position und von überbetrieblichen gesellschaftlichen Regulationsweisen. Auf dem langen Weg zu einer umfassenden Theoretisierung, die eine Übertragung auf außereuropäische Kontexte erlauben und die Wirklichkeit prekärer Frauenerwerbstätigkeit aufzugreifen vermag, ist der stete Austausch zwischen struktur- und subjektbetonten Studien fruchtbar, um die Widersprüchlichkeit dieses Prekarisierungsphänomens aufzuweisen.

References

- Altenhain, Claudio (Ed.) (2008): Von „Neuer Unterschicht“ und Prekariat: gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch; kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten. Bielefeld: Transcript.
- Aulenbacher, Brigitte; Funder, Maria; Jacobsen, Heike; Völker, Susanne (Eds.) (2007): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Aulenbacher, Brigitte (2009): Die soziale Frage neu gestellt – Gesellschaftsanalysen der Prekarisierungs- und Geschlechterforschung. In: Castel, Robert; Dörre, Klaus (Eds.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, p. 65-77.
- Baatz, Dagmar; Rudolph, Clarissa; Satilmis, Ayla (Eds.) (2004): Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Becker-Schmidt, Regina (1991): Individuum, Klasse und Geschlecht aus der Perspektive der Kritischen Theorie. In: Zapf, Wolfgang (Ed.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentags in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, p. 383-394.
- Becker-Schmidt, Regina (2008): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Eds.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, p. 65-74.
- Bescherer, Peter (2009): Die „Überzähligen“ – Ausschluss aus dem Erwerbssystem, räumliche und soziale Ausgrenzung. Zur Einführung. In: Castel, Robert; Dörre, Klaus (Eds.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, p. 81-85.

Bieling, Hans-Jürgen (2012): Regulationstheorie und Arbeitspolitik. In: Dörre, Klaus; Sauer, Dieter; Wittke, Volker (Eds.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, p. 127-142.

Blimlinger, Eva (2008): The Gender of Precarity, or the Feminization of employment. In: Grzanic, Marina; Reitsamer, Rosa (Eds.): New Feminism. Wien, p. 160-171.

Bourdieu, Pierre (1998): Prekarität ist überall. In: Bourdieu, Pierre (Ed.): Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz: Universitätsverlag, p. 96-102.

Brinkmann, Ulrich; Dörre, Klaus; Röbenack, Silke; Kraemer, Klaus; Speidel, Frederic (2006): Prekäre Arbeit. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Migration und Integration.

Buvinic, Mayra (1996): Promoting Employment Among the Urban Poor in Latin America and the Caribbean: A Gender Analysis. International Labour Organization, Issues in Development, Discussion Paper 12. Geneva.

Candeias, Mario (2007): Handlungsfähigkeit durch Widerspruchsorientierung. Kritik der Analysen von und Politiken gegen Prekarisierung. In: Klautke, Roland (Ed.): Prekarität - Neoliberalismus - Deregulierung: Beiträge des „Kritischen Bewegungsdiskurses“. Hamburg: VSA Verlag.

Candeias, Mario (2008): Genealogie des Prekariats. In: Altenhain, Claudio (Ed.): Von „Neuer Unterschicht“ und Prekariat: gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch; kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten. Bielefeld: Transcript.

Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz: UVK.

Castel, Robert; Dörre, Klaus (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Campus.

Charles, Maria (2003): Deciphering Sex Segregation: Vertical and Horizontal Inequalities in Ten National Labor Markets. In: *Acta Sociologica* 46, p. 267-287.

Di Marco, Graciela; Moro, Javier (2004): Experiencias de Economía Solidaria frente a la crisis Argentina: Estudio de una perspectiva de género. In: Valenzuela, María Elena (Ed.): Políticas de Empleo para Superar la Pobreza Argentina. Santiago: Organización Internacional de Trabajo, p. 111-159.

Dörre, Klaus (2007): Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In: Aulenbacher et al. (Eds.): Arbeit und Geschlecht im

Umbruch der modernen Gesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Dörre, Klaus (2013): Prekarität. In: Hirsch-Kreinsen, Hartmut; Minssen, Heiner (Eds.): Lexikon der Arbeits- und Industriosociologie. Berlin: edition sigma.

Fernández Álvarez, María Inés & Partenio, Florencia (2010): Empresas Recuperadas en Argentina. Producciones, Espacios y Tiempo de Género. In: *Tabula Rasa* no.12. Bogotá, p.119-135.

Freire, Jorgelina (2006): Mujeres y participación en fábricas recuperadas: el caso de la Cerámica FaSinpat. Neuquén.

Galli, Rossana; Kucera, David (2008): Gender, Informality and Employment Adjustment in Latin America. Working Papers 85. Geneva: Policy Integration and Statistics Department, International Labour Office.

Ghosh, Jayati (2013): Economic crises and women's work. Exploring progressive strategies in a rapidly changing global environment. New York: UN Women.

Gottschall, Karin; Schröder, Tim (2013): „Familienlohn“ – Zur Entwicklung einer wirkmächtigen Normierung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. WSI Mitteilungen (3), p. 161-170.

Hardering, Friederike (2011): Unsicherheiten in Arbeit und Biographie: zur Ökonomisierung der Lebensführung. Wiesbaden: VS Verlag.

Haubner, Tine (2011): Handlungsfähigkeit unter prekären Existenzbedingungen. FSA Jena: Institut für Soziologie.

Jungwirth, I. & Scherschel, K. (2010). Ungleich prekär – zum Verhältnis von Arbeit, Migration und Geschlecht. In: Manske & Pühl (Eds.): Prekarisierung zwischen Anomie und Normalisierung. Geschlechtertheoretische Bestimmungen. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Jurczyk, Karin (2001): Patriarchale Modernisierung. Entwicklungen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und Entgrenzungen von Öffentlichkeit und Privatheit. In: Sturm, Gabriele (Ed.): Zukunfts(t)räume. Geschlechterverhältnis im Globalisierungsprozess. Königstein/Taunus: Helmer.

Klenner, Christina; Pfahl, Svenja; Neukirch, Sabine; Weßler-Poßberg, Dagmar (2011): Prekarisierung im Lebenszusammenhang – Bewegung in den Geschlechterarrangements? In: *wsimitteilungen* (8).

Kurz-Scherf, Ingrid (2004a): Suchbewegungen im Wandel von Arbeit, Geschlecht und Gesellschaft. In: Baatz,

Rudolph; Satilmis (Eds.): *Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit*. Münster: Westfälisches Dampfboot, p. 8-16.

Kurz-Scherf, Ingrid (2004b): *Hauptsache Arbeit? – Blockierte Perspektiven im Wandel von Arbeit und Geschlecht*. In: Baatz, Rudolph; Satilmis (Eds.): *Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit*. Münster: Westfälisches Dampfboot, p. 24-46.

Lee, Kye Woo; Cho, Kisuk (2005): *Female Labour Force Participation during Economic Crisis*. In: *International Labour Review* Vol. 144 (4), p. 423-449.

Legano, Aldo; Bierenheide, Almut (2008): *Regieren mittels Unsicherheit: Regime von Arbeit in der späten Moderne*. Konstanz: UVK.

Ludwig, Gundula; Mennel, Birgit (2005): *Ganz normal prekär? Feministische Aspekte zur Prekarität von Arbeits- und Lebensverhältnissen*. In: *Grundrisse* 14. Wien.

Marx, Karl (1973): *Das Kapital, Band 1*. Berlin: Dietz Verlag.

Mazzei Nogueira, Cláudia (2005): *A Feminização no mundo do trabalho: entre a emancipação e a precarização*. In: *Revista Espaço Acadêmico* 44.

Minssen, Heiner (2012): *Arbeit in der modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Moghadam, Valentine (2008): *Development and Women's Emancipation: Is there a connection?* In: *Development and Change*, Vol. 23 (3), p. 215-255.

Motakef, Mona (2015). *Prekarisierung*. Bielefeld: transcript.

Nickel, Hildegard M. (2009): *Die ‚Prekariert‘ – eine soziologische Kategorie? Anmerkungen aus einer geschlechtersoziologischen Perspektive*. In: Castel, Robert; Dörre, Klaus (Eds.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, p. 209-218.

Nowak, Iris (2009): *Gewinne der Selbstorganisation? Das Beispiel Frauenbewegung*. In: Dörre, Klaus; Castel, Robert (Eds.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, p. 345-356.

Pelizzari, Alejandro (2009): *Die Dynamiken der Prekarisierung. Atypische Erwerbsverhältnisse und milieuspezifische Unsicherheitsbewältigung*. Konstanz: UVK Verlag.

Promberger, Markus (2012): Topographie der Leiharbeit: Flexibilität und Prekarität einer atypischen Beschäftigungsform. Berlin: Edition Sigma.

Reiners, Diana (2010): Verinnerlichte Prekarität: Jugendliche MigrantInnen am Rande der Arbeitsgesellschaft. Konstanz: UVK.

Ruggeri, Andrés (2010): Informe del Tercer Relevamiento de Empresas Recuperadas por sus trabajadores. Las Empresas Recuperadas en la Argentina 2008. Programa Facultad Abierta, Facultad de Filosofía y Letras, Universidad de Buenos Aires.

Spilker, Niels (2010): Die Regierung der Prekarität. Zur neoliberalen Konzeption unsicherer Arbeitsverhältnisse. Münster: Unrast Verlag.

Standing, Guy (2005): Global Feminization Through Flexible Labor: A Theme Revisited. Geneva: International Labour Organisation Press.

Stutz, Rüdiger; Busch, Michael (Eds.) (2010): Zwischen Prekarisierung und Protest: die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West. Bielefeld: Transcript.

Valenzuela, María Elena (2004): Políticas de Empleo para Superar la Pobreza Argentina. Santiago: Organización Internacional de Trabajo.

Vega Gramunt, Lucrecia (2004): Género en la Crisis Argentina. Análisis del impacto y estrategias de respuesta 2001-2003. Geneva: International Labour Organization, Recovery and Reconstruction Department.

Vieta, Marcelo (2010): The Social Innovations of Autogestión in Argentina's Worker-Recuperated Enterprises. Cooperatively Reorganizing Productive Life in Hard Times. In: *Labor Studies Journal* Vol. 35 (3), p. 295-321.

Westerheide, Jule Elena (2013): Female Employment between Precarity and Emancipation: the exceptional case of female workers in Argentinean Empresas Recuperadas. Masterarbeit am Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Weltbank (2013): Gender equality. Data and Statistics, Argentina. <http://datatopics.worldbank.org/gender/country/argentina> [Accessed: December 21st 2014].

Völker, Susanne (2009): ‚Entsicherte Verhältnisse‘ – Impulse des Prekarisierungsdiskurses für eine geschlechtersoziologische Zeitdiagnose. In: Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (Eds.), *Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung*. Münster, p. 268-286.

Vogel, Berthold (2010). Staatliche Regulierung von Arbeit. In: Böhle, Fritz; Voß, G. Günter; Wachtler, Günther (Eds.): *Handbuch Arbeitssoziologie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, p.913-928.

Young, Marisa C. (2010): Gender Differences in Precarious Work Settings. In: *Relations Industrielles/Industrial Relations* Vol. 65 (1), p. 74-97.